

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 48

Artikel: Das eidgenössische Pulver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 13. Juli.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 48.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaction: Hans Meland, Kommandant.

Abonnements-Einladung.

Beim Beginn des neuen Semesters laden wir zu neuen Abonnements ein; den bisherigen Abonnenten wird das Blatt ohne Unterbrechung zugesendet; der Abonnementsbetrag von Fr. 3. 50 für das zweite Semester wird mit Nr. 48 nachgenommen.

Reklamationen beliebe man uns franco zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt, jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grad bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffenden Adressen ändern können.

Wir empfehlen unser Blatt dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel 1. Juli 1857.

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

Das eidgenössische Pulver.

Wer etwas über dieses Kapitel sagen und damit den Beifall der Schützen und des Publikums erwerben will, der nimmt die Backen voll und schimpft von A bis Z über das eidg. Pulver, in der Beglaubigung, er habe damit sich, dem Publikum und der Sache einen grossen Dienst erwiesen. Nun wäre es uns freilich auch um den Beifall des Publikums zu thun, wie ein Jeder, der sich über irgend etwas ausspricht, sei es schriftlich oder mündlich, gewiss wünschen muß, daß seine Ansicht Beifall fände. Es ist uns aber noch viel mehr um die Wahrheit zu thun und deshalb müssen wir uns gefallen lassen, als ein blinder Heide gesteinigt, oder als ein Narr ausgelacht zu werden. Riskiren wirs.

Die gegen das eidg. Pulver entstandene Aufregung ist in zwei Beziehungen eine übertriebene zu nennen. Erstens wird die eidg. Verwaltung für Umstände verantwortlich gemacht, die in früherer Zeit ihre Ausbreitung ~~schufen~~ und deren sofortige Beseitigung nicht in ihrer Macht lag. Dann aber werden auch Uebelstände als vorhanden angegeben, die in Wahrheit gar nicht da sind.

In den erstern gehört namentlich die Einrichtung der Pulvermühlen und die Art der Verwaltung, wie sie zur Zeit von den Kantonen auf die Eidgenossenschaft übergegangen sind. Diese Einrichtungen, die beinahe in jedem Kanton anders waren, wurden anfänglich so viel als möglich respektirt und nur da Aenderungen vorgenommen, wo es die Einheit der Verwaltung durchaus nöthig machte. War das gut oder böse? Wir glauben, es war gut; denn abgesehen von den enormen Kosten, die eine sofortige Umgestaltung der ganzen Pulververwaltung nach sich gezogen hätte, wäre es noch unabweisbar geblieben, ob man den Zweck erreicht hätte. Man will zwar auch jetzt glauben machen, die Pulverfabrikation sei unter eidg. Verwaltung rückwärts gegangen und gibt sich dem Wahne hin, wenn das Pulver Kantonalhoheitsrecht geblieben wäre, so wäre es niemals zu solchen Beschwernissen gekommen. In Wahrheit aber steht die Sache so, daß wir ohne Uebernahme des Pulver-Regals durch den Bund bei der ungeheuren Vermehrung des Pulververbrauchs nicht nur viel ärger in die Klemme gekommen wären, sondern auch die mehreren hunderttausend Franken, welche der Eidgenossenschaft geblieben sind, aus Ausland hätten abliefern müssen und erst jetzt dazu kämen, die Pulver-Regale zu centralisiren, um diejenigen Experimente und Erfahrungen erst zu beginnen, die wir jetzt hinter uns haben. Ob dann unsern Schützen besseres Pulver geliefert worden wäre, ist sehr zu bezweifeln.

In kürzester Frist wird nun der Nationalversammlung der Entwurf einer Reorganisation der Pulververwaltung und Fabrikation vorgelegt, wobei die Erfahrungen der letzten Jahre reichlich zu Rathe gehalten werden können und durch welche die Uebelstände, die größtentheils eben in der kantonalen Herkommen des Pulverwesens ihren Ursprung haben, beseitigt werden sollen. Daß durch die neue Organisation eine genauere Aufsicht der Fabrikation — wie sie auch zur Zeit des sog. guten Pulvers nicht stattfand — angeordnet wird, ist nicht zu bezweifeln. Ob es aber zweckmäßig sei

die Verwaltung dem Lit. Finanzdepartement wegzunehmen und dem Militärdepartement unterzustellen — wie die Aarauer-Versammlung begehrt — darüber ließe sich noch streiten. Wäre das Pulver nur für den Krieg da, so wäre diese Eintheilung zweifelsohne am Platze. Allein weitauß der größte Theil des in der Schweiz konsumirten Pulvers wird für Werke des Friedens verwendet und da ist das Element der weisen Oekonomie, welches die Aufsicht des Finanzdepartements in die Verwaltung hineinbringt, gewiß gerechtfertigt. Leicht dürfte die Aufregung des Publikums eine noch viel größere und massenhaftere werden, wenn die Männer des Krieges das Pulver-Regal einzig und allein nach ihrem Sinne verwalten würden.

Ohne den Vorschlag des hohen Bundesrathes in dieser Angelegenheit zu kennen, glauben wir annehmen zu sollen, die Pulververwaltung werde dem Geschäftskreise des Finanzdepartements zugeheilt bleiben. Gleichzeitig muß aber dem Militärdepartement Pflicht und Auftrag überbunden werden, dem Finanzdepartement genau zu bestimmen, wie viel Kriegspulver und von welcher Beschaffenheit die Pulververwaltung jährlich anzufertigen oder beständig vorrätzig zu halten habe. In dieser Weise könnte über die Fabrikation von Kriegspulver alles Erforderliche verlangt werden, ohne daß dadurch die Verwaltung in weiterer Behandlung des Artikels als Handelswaare beeinträchtigt wäre.

Wir nehmen an, daß durch die neue Organisation alle Uebelstände, die gegenwärtig noch bei der Pulverfabrikation und Administration existiren, beseitigt werden. Damit werden aber keineswegs auch die Beschwerden ganz verstummen, die von vielen Stimmen gegen das Pulver erhoben werden, denn, wie Eingangß gesagt, werden viele Anforderungen an das Pulver gestellt, die es nie erreichen kann und wieder dichtet man dem Pulver üble Eigenschaften an, die es gar nicht besitzt.

Gehen wir z. B. auf einen Schießplatz und hören wir die Aussetzungen, die von Gewerbschützen und Liebhabern beinahe bei jedem Pulver gemacht werden und die unendlich variiren, je nach Kantonen, Schützen und Waffen. „Es drecket — schmüßget — tröchnet — sezt uf — es gid Brand“ u. s. w. sind beispielsweise einige der gebräuchlichsten Ausrufe, deren Werth oder Unwerth sich am besten dadurch charakterisirt, daß nach den verschiedenen Schützen ein und dasselbe Pulver alle möglichen Eigenschaften, ja die geradezu sich widersprechendsten, besitzen soll. Der eine verschmäht, was der andere gut heißt und umgekehrt.

Weit entfernt, die Schützen als Lügner bezeichnen zu wollen, glauben wir gerne, daß ihre Bemerkungen, auch wenn sie sich widersprechen, obenhin richtig sind; aber die Ursache davon liegt gewöhnlich nicht im Pulver, sondern in der Waffe selbst, oder in der Art und Weise wie geladen wird, in der Beschaffenheit der Kugelfutter und Geschosse u. Das zu untersuchen fällt aber den Schützen nicht ein; es ist viel bequemer, dem Pulver alle Schuld aufzuladen. Namentlich seit dem durch

Zeitungsartikel das nichtschießende Publikum zur Aufnahme solcher Pulverschleim-Einimpfungen empfänglich gemacht worden ist, hat auch der schlechteste Schütze ein Leichtes, seine Ungeschicklichkeit auf Rechnung des Pulvers zu setzen.

Dieses Schimpfen „der Spur nach“ wie man zu sagen pflegt, ist so Mode geworden, daß selbst die ehrenwerthe Versammlung von Offizieren in Aarau sich hat verführen lassen, blindlings in dasselbe einzustimmen. In der Einleitung zum Antrag fünfundvierzig der sogenannten Aarauer-Vorschläge spricht sich die Versammlung in höchst alarmirendem Sinne über die Pulverfrage aus, was um so schlimmer und gefährlicher ist, als diese Versammlung den Titel der speziellen Sachverständigkeit, wenn auch vielleicht nicht in Anspruch nimmt, doch beim Publikum und namentlich bei den Milizen genießt. Diese Einleitung lautet:

„Das Kriegspulver der Schweiz ist durchaus schlecht. Und wer nur einigermaßen in dessen Fabrikation Einsicht hat, oder auch sonst mit dessen Eigenschaften und Wirkungen vertraut ist, konnte nur mit gerechtester Besorgniß an die furchtbaren Erscheinungen denken, welche bei einem längern Kriege in Beziehung auf die Moral der Truppen und auf die Wirkungen unserer Waffen zweifelsohne zu Tage getreten wären.“

Diese Darstellung überschreitet denn doch alle Grenzen der Wahrheit; denn wegen der Beschaffenheit des Pulvers wäre niemals ein Scharmügel, geschweige denn eine Schlacht gegen die Preußen von uns verloren worden. Wäre es unklug, obige Sätze nackt hinzustellen, im Falle sie wahr wären, so ist es vollständig unverantwortlich, solche Märchen ins Publikum zu werfen und durch dieselben, unter dem Scheine halboffizieller Wichtigkeit, den Geist unserer braven Truppen nachträglich zu zerrütten und durch Vorspiegelung von Gespenstern für alle zukünftigen Fälle mißtrauisch zu machen. Wahrlich auf diese Weise kann die „Moral“ einer Truppe sehr gefährdet werden. Unser Pulver ist mindestens eben so gut, als das anderer Staaten, wie wir später zeigen werden und wegen der Qualität des Pulvers hatten wir uns vor den Preußen durchaus nicht zu fürchten. Etwas anderes ist dagegen die Quantität des vorhandenen Pulvers. Da dürfen wir freilich wünschen, daß für alle Fälle die Schweiz ein größeres Quantum Kriegspulver vorrätzig hätte. Das ist aber Sache des eidg. Militärdepartements und wie aus dem amtlichen Bericht über die Preußengeschichte zu ersehen ist, war für diese Lücke genügende Vorsorge getroffen.

Die Aarauer-Versammlung müßte eigentlich noch den Beweis leisten, warum das eidg. Kriegspulver zu so „furchtbaren Erscheinungen“ Anlaß gegeben haben würde. Sätze, wie: „das Kriegspulver der Schweiz ist durchaus schlecht“ — oder: „das eidg. Kriegspulver muß schlecht sein“ — beweisen gar nichts. Untersuchen wir einmal die Ursachen des Pulverjammers etwas näher.

Der Jammer über das Artilleriepulver hat

angefangen mit dem Zerspringen einzelner Geschüsstücke. Viele, und darunter Autoritäten, behaupten, dieses Zerspringen von Geschüßröhren, das sich vor einiger Zeit in bedenklichem Maße wiederholt, rühre vom schlechten Guß der Geschüße her. Andere dagegen lassen sich nicht nehmen, daß daran das Pulver Schuld sei und wir wissen, daß ein sehr kenntnisreicher Offizier auch in der Militärzeitschrift diese Ansicht sehr lebhaft vertheidigt hat. Aber auch der Gescheidteste kann zuweilen mit seinen Ansichten in eine schiefe Richtung kommen und daher diese Erscheinung. Sei dem wie ihm wolle, es ward nach dem Beispiel anderer Staaten von der schweizerischen Behörde das eckigte Pulver als Artilleriepulver vorgeschrieben. Seither scheinen die Geschüßzerstörungen aufgehört zu haben, ob in Folge bessern Gusses, oder in Folge des eckigten Pulvers, vermögen wir nicht zu entscheiden. Allein Thatsache ist es, daß sich ebenfalls gewichtige Stimmen gegen die Anwendung des eckigten Pulvers für Geschüßpatronen aussprechen, namentlich in Folge des Munitionstransportes beim Aufjebot des letzten Winters, indem das eckigte Pulver das Rütteln beim Fahren nicht erträgt und sich leicht zu Staub verwandelt, wodurch die Richtigkeit des Schusses alterirt wird.

Wir sind nun keineswegs der Meinung, daß Alles, was vom Ausland herkömmt, für uns unpassend sei und haben auch kein Vorurtheil weder für das eckigte noch für das runde Pulver — (fortgesetzte Versuche werden den Vortheil des einen oder andern konstatiren) — aber dessen sind wir überzeugt, daß wir dennoch nicht alles als probat annehmen können, was im Ausland Geltung hat. So z. B. ist in Frankreich und England das eckigte Pulver auch für die Handfeuerwaffen eingeführt und in der Krim sind Millionen Schüsse aus Miniégewehren von diesem eckigten Korn abgefeuert worden. Man hat auch in der Schweiz Versuche damit gemacht — aber da hat sich, weil jeder Schüße das Ding probiren und ein Wort dazu sprechen kann, das Urtheil bald zu Gunsten des runden Pulvers entschieden. Es ist deshalb in der Eigenoffenschaft für die Handfeuerwaffen rundes Korn vorgeschrieben worden.

Dieses runde Korn, nämlich das Schüßkornpulver ist nun eigentlich der größte Stein des Anstoßes, der eigentliche Gegenstand so oft wiederholter Jeremiaden. Die Beschwerden sind um so massenhafter, als nicht bloß das Militär (wie beim Artilleriepulver) sondern auch die vielen Stand- und Gewerbschüßen sich darüber aussprechen, letztere sogar in heftigerem Sinne als jene.

Einen äußeren Grund, warum das eidg. Pulver so schlecht befunden wird, sehen wir vorab in einem zufälligen Umstande. Früher, als die Pulverfabrikation noch Sache der Kantone war, hatte man gutes — oder schlechtes Zürcher-, Luzerner-, Berner- oder Waadtländer Pulver zc. Wenn einem Schüßen das eine nicht behagte, so schaffte er sich anderes an; bald war dieses, bald jenes Pulver als das bessere gerühmt und auf den

Schießplätzen im Schwange. Wir möchten nicht darauf schwören, daß diese öffentliche Meinung immer die richtige gewesen sei — Mode und vorgefasste Meinung regierten damals nicht viel weniger als jetzt. Aber die Beschwerden vertheilten sich auf so viele Mittelpunkte, als es Pulvermühlen, ja sogar als es Pulververkäufer gab, die auch ausländisches Pulver bezogen. Jetzt aber konzentriert sich alles auf einen Punkt, es gibt ja nur eidg. Pulver. Wenn einer da hinten im Graubünden schlecht schießt, so schimpft er über die „pulvera maladetta federale“ und Augs ist ein Genfer Jäger, der seinen Haasen gefehlt, dabei und stimmt ein; ein „Zürihogel“, der im Stich nicht alle Nummern geschossen, stößt auch ins Horn und ein wüthender Solothurner, der die Feldscheibe gefehlt, sekundirt dazu — da haben wir dann das große Nationalkonzert über die Elendigkeit des eidgen. Pulvers!

Wäre die Sache so wie sie in Zeitungsblättern dargestellt wird, so würde, sollte man glauben, am nächsten eidgenössischen Freischießen, kaum einmal das Schwarze zu treffen, geschweige denn einen Nummernbecher herauszuschießen sein. Die Erfahrung belehrt hierüber und es wird am nächsten eidg. Freischießen in Bern kaum weniger gut geschossen werden, als in früheren Zeiten. Und mit welchem Pulver? Gewiß mit eidgenössischem, denn ausländisches dient unsern Schüßen keineswegs besser als das einheimische.

Der schweizerische Feldstutzer ist in Beziehung auf Trefffähigkeit und Tragweite noch von keiner andern Waffe übertroffen worden. Er hält hierin den Vergleich mit Miniégewehr, Kammerbüchse u. dgl. siegreich aus. In Folge dessen ist schon in verschiedenen Staaten der Anfang gemacht worden, diese unsere Waffe bei stehenden Armeen einzuführen. Allein nirgends ist die Einführung durchgedrungen, indem die Schießresultate bei Anwendung von andern als Schweizerpulver minder günstig, ja die Trefffähigkeit unter diejenige weniger präciser Waffen gesunken ist. Das Pulver anderer Staaten — deren Pulverfabrikation der schweizerischen als Muster vorgestellt werden will — zeigt sich bei unserer sog. Nationalwaffe als unbrauchbar. Wir müssen somit, wenn wir die Pulverfabrikation anderer Staaten einführen wollen, auch deren Waffen annehmen und dafür den Stutzer, unsere Nationalwaffe, aufgeben!

„Wir wollen aber nicht ausländisches Pulver, wir wollen bloß Schweizerpulver, wie man es in früherer Zeit hatte“ — werden die Unzufriedenen sagen. Solches Pulver haben wir, wenn wir billig sein und es gestehen wollen. Schreiber dieß hat schon vielmal hundert und mehr Schüsse aus dem Stutzer gethan ohne auswaschen zu müssen und ohne irgend welches Hemmniß im Laden oder Treffen zu finden. Dabei hat er aber auch die Erfahrung gemacht, daß von verschiedenen sog. Kleinigkeiten, die von sehr vielen Schüßen gar nicht oder nicht genugsam beachtet werden, die Richtigkeit des Schusses sehr abhängig ist. Die Art der Züge,

Beschaffenheit der Kugel und der Kugelfutter, namentlich aber Feuchtigkeits- oder Trockenheit der atmosphärischen Luft haben so großen Einfluß auf die Schießresultate, daß man beinahe sagen kann, es gebe gar kein Pulver, welches unter allen Verhältnissen, fortdauernd, gute Schießresultate gebe. Hievon ist auch gutes altes Zürcher-, oder Bernerpulver nicht ausgenommen, wie Proben und Versuche gezeigt haben.

Diese Thatsache, zusammengehalten mit den Erfahrungen die in andern Staaten mit dem Stutzer gemacht worden sind, geben denn doch einen Fingerzeig, daß man in Verfeinerung der Waffen auch zu weit gehen könne. Wir halten es nicht für unmöglich, daß auch in der Schweiz eine minder diffizile Waffe, denn der Stutzer, als Nationalwaffe die Oberhand gewinnen dürfte. Das Jägergewehr z. B. besitzt Eigenschaften, die den Stutzer leicht in den Schatten stellen dürften, da man je länger je mehr darauf zurückkömmt, Waffen für das Feld und nicht bloß zum Spiel zu haben, dessen Raffinirtheit auch unsern Schützenfesten einen Theil ihres Zaubers bereits genommen hat. — Dannzumal dürfte auch dem eidg. Pulver wieder etwas mehr Gerechtigkeit widerfahren.

Gegenüber den vielen Anfeindungen, die das Schweizerpulver in neuester Zeit erfahren, glauben wir verpflichtet zu sein, eine andere Ansicht, gerade weil sie mit derjenigen der großen Menge nicht übereinstimmt, aber dennoch von manchem stillen Beobachter mehr oder minder getheilt werden dürfte, ebenfalls öffentlich auszusprechen. Diese Ansicht, gegründet auf eine schöne Anzahl von Schießversuchen und genaue Notizen, bestehend: zusammengefaßt, in folgenden Sätzen:

- 1) Das Schweizerpulver ist für unsere Waffen besser als jedes ausländische Pulver, selbst dasjenige aus monarchischen Militärstaaten;
- 2) es ist aber nicht bloß besser, als ausländisches Pulver, sondern auch eben so gut als das frühere Bern-, Waadtländer- oder Zürcherpulver;
- 3) ergeben sich jetzt mehr Differenzen als damals, so sind dieselben unzweifelhaft auf Rechnung der Subtilität und ungeheuren Varietät der heutigen Schießwaffen zu stellen, denn auch das alte Pulver von Bern und Zürich hält keineswegs unter allen Verhältnissen aus. Hieraus wäre dann
- 4) die Lehre zu ziehen, daß wir zu etwas minder komplizirten Waffen zurückkehren sollten, die, wenn auch nicht so viel Nummernbecher, doch eben so viele Mannstreffer auf große Distanz ergeben würden, und deshalb praktisch sind.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß wir keineswegs der Meinung sind, daß, wenn auch in der Pulverfabrikation das geleistet wird, was früher wurde, damit der Gipfelpunkt der Pulvermacherei erreicht sei. Im Gegentheil halten wir dafür, daß auch noch besseres geleistet werden könne und hoffen deshalb, daß die neue Organisation noch vieles Ungeschickte wegräume, das aus der vielgerühmten

Zeit kantonaler Pulverberrschaft herkommt. Wer aber glauben würde, es könnte einmal dahin kommen, daß alle Schützen zufrieden wären, der ist in finstern Irrthum und kennt uns Schützen durchaus nicht. So wenig der Herrgott allen Weibern das Wetter, so wenig kann die Eidgenossenschaft allen Schützen das Pulver jemals recht machen!
Ein Offizier.

Bemerkung der Redaktion: Audiatur et altera pars war von jeher unser Wahlspruch und deshalb haben wir von je jeder Ansicht, die begründet wurde, das Wort in unserem Blatte gestattet. Wir haben es auch in vorliegendem Falle gethan und zwar um so mehr, als wir glauben, daß der Verfasser mit großem Recht unser Pulver gegen allzu weit gehende Angriffe in Schutz nehme; auch wir haben jenen Ausfall in dem Aarauer Memorial mit Bemühung gelesen und uns schon in Nr. 20 dagegen ausgesprochen. Jedenfalls wäre er besser unterblieben, dagegen glauben wir, daß der Verfasser des obigen Aufsatzes manches zu rosig ansieht und Uebelstände, die der eidg. Pulververwalter selbst zugegeben, gar nicht berührt. Es ist allerdings viel Mangelhaftes in der eidg. Pulverfabrikation und eine durchgreifende Reorganisation thut dringend noth, allein „durchaus schlecht ist unser Kriegspulver“ nicht: davon uns zu überzeugen hatten wir Gelegenheit zur Genüge!

Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung in Basel.

Militärwissenschaftliche Neuigkeiten.

- Aster**, die Gefechte und Schlachten bei Leipzig. 2. Ausgabe. 1. Lieferung Fr. 6. 70.
- Dwyer**, neue Systeme der Feld-Artillerie-Organisation 10. 70.
- Feller**, Leitfaden für den Unterricht im Terrainaufnehmen 3. —
- Militär-Encyclopädie** allgemeine. 1. Lieferung, (wird vollständig in 36 bis 40 Lieferungen) 1. 35.
- P...z.**, Anleitung zur Rekonnostrirung des Terrains. 2. Auflage 8. —
— Taktik der Infanterie und Kavallerie. 3. Auflage 7. —
- Rüstow**, der Krieg und seine Mittel. Vollständig erschienen 13. 35.
- Schwarda**, Feldbefestigungskunst. 1. Thl. 14. —
- Schmögl**, der Feldzug der Bayern von 1806—7 in Schlessen und Polen 12. 90.
- Schuberg**, Handbuch der Artilleriewissenschaft. Mit Atlas. 15. 05.
- Schwink**, die Anfangsgründe der Befestigungskunst. 2. Aufl. 12. —
- Science de l'Etat-Major Général par J. de H. 6. 05.
- Ueber die Vergangenheit und Zukunft der Artillerie vom Kaiser Napoleon III.
- Vorlesungen über Kriegsgeschichte von S. v. S. 2 Theile 23. 25.
- Wiedebe**, vergleichende Charakteristik der östreich., preuß., engl. und französischen Landarmee. 7. 75.